

Werden eines neuen Typs von katholischer Kirche geboten, der auf den Anregungen des II. Vaticanums basiert. Das neue Verständnis von Amt und Dienst, von Verantwortung der Gemeinde und in der Gemeinde, die Dialogfähigkeit und schließlich die mutigen — und wie es scheint erfolgreichen — neuen Wege für Ordensschwernern sollten nicht nur den Fachmann interessieren. Die notwendige und mehrfache Einschränkung der Gültigkeit seiner Aussagen betont Verf. selbst. Daß es im Untertitel einmal „interrogazioni“ und einmal „interrogativi“ heißt, sei nur am Rande bemerkt.

München

Dr. Othmar Nogger

Ziesel, Kurt: *Schwarz und Weiß in Afrika*. Wirklichkeit und Legenden. Beobachtungen und Erfahrungen in Rhodesien, Südafrika und Südwestafrika. Mit 23 Abbildungen und einer Karte. J. F. Lehmanns Verlag/München 1973; 144 S., Ln. DM 16.80; kart. DM 12.80

Dieses Buch will ideologisch verbohnte Standpunkte zurechtrücken (7). Schon seine ersten Ausführungen sind Attacken gegen die sonst übliche Berichterstattung über die Problematik des südlichen Afrika. Rassismus findet sich nach Meinung des Verf. überall in der Welt, aber die getrennte Entwicklung in der Republik Südafrika hat mit Rassismus kaum etwas zu tun. Das Buch will entlarven. Wer soll angesprochen werden? Die einen, vielleicht kann man sie in der Aufzählung vermuten: „Weltkirchenrat, gewisse katholische Kreise, die Linksozialisten in der Bonner Regierung und die Massenmedien“ (102), könnten versucht sein, das Buch mit einem Achselzucken beiseitezulegen. Anderen dient es vielleicht zur Bestätigung ihrer eigenen Meinung. Der polemische Stil macht eine Auseinandersetzung mit dem sachlichen Gehalt des Buches fast unmöglich. Und das ist schade. Denn noch immer gilt: „Audiatur et altera pars!“ Der Standpunkt der Weißen im südlichen Afrika muß gehört und auch ernstgenommen werden. Man darf ihn nicht aus ideologischer Voreingenommenheit abtun.

Da sind die Leistungen der Weißen, die auch den Afrikanern zugute kommen: der Ausbau der Verkehrswege, die landwirtschaftliche Nutzung, die industrielle Entwicklung. Die Leistungen auf dem Bildungssektor heben sich von der hohen Rate an Analphabeten in anderen Ländern Afrikas ab. Außerdem gibt das Buch einen guten Einblick in die Gründe für die Haltung der Weißen. Vorgänge in anderen afrikanischen Staaten lassen das Schlimmste befürchten, wenn es einmal heißen sollte: „One man, one vote!“ Was wird dann aus den Weißen? Sie sind keine Europäer, sondern sind seit Generationen in Südafrika. Ist ihre Furcht vor dem Kommunismus völlig unbegründet? Verf. läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen, in einem Interview mit Premier Smith von Rhodesien dessen Meinung zur deutschen Ostpolitik zu hören (52). Hier wie sonst auch wird deutlich, daß es ihm nicht nur um Afrika, sondern ebenso um innenpolitische Auseinandersetzungen geht.

Rhodesien, Südafrika und Südwestafrika werden gesondert behandelt. Der Abschnitt über Rhodesien ist eher ein Erlebnisbericht. In Rhodesien wird man „in fast euphorischer Weise bald von einem Hochgefühl erfüllt, das Geist und Körper gleichermaßen beflügelt und sich nach einigen Tagen... mit dem unbeschreiblich erhebenden Gefühl verbindet, in einem Land von wahrhaft großartiger Freiheit und Schönheit zu verweilen, in dem alle Menschen, Europäer und Afrikaner... in Frieden und Freundschaft miteinander leben“ (31). Vergänglich hält Verf. Ausschau nach Anzeichen von Rassismus und Unterdrückung. Er unterliegt zahlreichen Fehlinformationen, so etwa, daß es infolge des Bau-

booms praktisch keine Arbeitslosigkeit gebe (41). Besonders kraß: „Der Besuch aller höheren Schulen, Universitäten und Fachschulen im Anschluß an die Grundschulen steht unbeschränkt und gleichberechtigt Afrikanern und Europäern offen“ (39). Kein Wort gerade auch von den Auseinandersetzungen in dieser Schulfrage zwischen Kirche und Staat in Rhodesien. Bei allen sonstigen Hinweisen auf die Pionierleistungen der Weißen wird die Missionsarbeit kaum erwähnt.

Die Presse in Rhodesien kommt schlecht weg. Da hetzen zugewanderte englische Journalisten gegen die Regierung und die Politik Jan Smiths. Die Presse ist „ebenso destruktiv und gehässig wie die meisten Massenmedien der Welt“ (44). Die Behauptung: „Gegen kritische Journalisten und Gegner der Regierung wird nicht wie in Bonn die Staatsanwaltschaft mobilisiert“ (ebd.) ist einfach nicht zutreffend. Die katholische Wochenzeitung „Moto“ mußte infolge von gerichtlichen Schritten und Ausweisungen bereits mehrfach den Herausgeber wechseln. Im letzten Prozeß ging es darum, daß der Schweizer Missionar Plangger es gewagt hatte, eine kritische Stellungnahme des Bischofs Lamont von Umtali zur Regierungspolitik abzdrukken.

Die Euphorie beim Besuch der Universität von Salisbury ließ die Frage nach den Berufsaussichten für Afrikaner mit höherer Bildung erst gar nicht aufkommen. Die Pearce-Kommission ist, so wurde Verf. informiert, hinters Licht geführt worden, indem das Volk von politischen Agitatoren zum „No“, zur Ablehnung des Übereinkommens mit England, aufgehetzt wurde.

Verf. kommt auch auf die Rebellentätigkeit zu sprechen, die zu dieser Zeit noch nicht wie in den letzten Monaten zu spüren war. Mit der Behauptung, die Wissenschaftliche Kommission des katholischen Arbeitskreises für Entwicklung und Frieden fördere, „mit besonderer Unterstützung des katholischen Bischofs von Münster, Tenhumberg“, diese „Mordbanden“ (65ff.), ist der Boden sachlicher Auseinandersetzung verlassen. Verf. bezieht sich hier auf das Buch von Prof. KARL ANSPRENGER, *Der Schwarz-Weiß-Konflikt in Afrika*. Es war eher als Diskussionsgrundlage gedacht und würde heute sicher auch von Ansprenger in manchen Punkten modifiziert.

In seinem Kapitel über die Republik Südafrika übt Verf. an der Rassentrennung im Alltag Kritik. Er ist jedoch der Meinung, sie würde bald verschwinden. Schließlich gibt es schon „fast jeden Monat Staatsbesuche afrikanischer Regierungschefs in Südafrika“ (80) (?). Dagegen sei die getrennte Entwicklung, die zur Bildung der Bantustans geführt hat, geeignet, „allenfalls noch vorhandenen Rassismus abzubauen und diesbezüglich Konfliktherde zu beseitigen“ (82).

Der Besuch in Südwestafrika bei den „letzten Deutschen“ gibt Gelegenheit, nochmals auf den Masochismus der Deutschen daheim (142) zu sprechen zu kommen. Der Autor kehrt zurück „in ein Land mit einer glaubenslos gewordenen Jugend, der man alle Vorbilder genommen hat und keine großen Aufgaben mehr stellt...“ (143).

So offenbart sich in diesem Buch bis zum Schluß jene Polarisierung, die heute in so vielen Bereichen aufgetreten ist. Ein bitteres Buch, voller — zuweilen recht böser — Übertreibungen. Und doch lesenswert; denn es enthält Hinweise auf Tatsachen und Entwicklungen, die anderswo kaum zu finden sind, wie z. B. auf den sozialen Hintergrund der Rassenspannungen in Südafrika, auf die junge Generation, auf die es ja schließlich eines Tages ankommen wird.

Nur: die Spreu vom Weizen zu trennen, Wahrheit und Legende nun wirklich auseinanderzuhalten, dazu bedarf es wiederum eines vertieften Studiums der

angeschnittenen Probleme, bedarf es vielleicht auch des persönlichen Kontaktes über längere Zeit hinaus und zu allen Seiten hin. Eine kurze Informationsreise genügt nicht.

W. H.

THEOLOGICA

Zauner, W./Erharter, H. (Hrsg.): Freiheit — Schuld — Vergebung. Österreichische Pastoraltagung vom 28.—30. Dezember 1971. Verlag Herder/Wien 1972; 128 S., kart. S 86.—, DM 13.80

Das Buch enthält die auf der Österreichischen Pastoraltagung 1971 gehaltenen Referate sowie Ausschnitte aus der Diskussion. Leitthema ist die Begegnung von Theologie und empirischer Anthropologie im Hinblick auf Schulderfahrung wie -bewältigung, um so praktikable Anregungen für die seelsorgliche Arbeit zu gewinnen. Die theologischen Beiträge lieferten W. GRUBER (Zur Theologie der Sünde), H. LEROY (Wege der Bekehrung nach dem Neuen Testament), F. BÖCKLE (Freiheit und Gewissen) und F. NIKOLASCH (Zur Theologie und Praxis des Bußsakramentes); die anthropologischen kommen von W. L. FURRER (Schuld und Sünde als menschliche Erfahrung) und A. GÖRRES (Schuld und Schuldbewältigung in der Psychoanalyse). Die Grundproblematik wird am klarsten von A. GÖRRES eingefangen, der sich um die nahtlose Einheit von Glaubens- und Selbstverständnis müht, um in ihrem Licht die heilende Begegnung mit der Schuld zu wagen. Die beschränkte Kompetenz der Erfahrungswissenschaften wird nüchtern gesehen; allerdings vermag sie den Blick des Theologen für das Phänomen Schuld zu schärfen und zugleich methodische Hilfen zur Bewältigung anzubieten. Schuld darf nicht weganalysiert, sie muß in freier Stellungnahme bewältigt werden. Die anthropologischen Beiträge zeigen auf, wie sehr theologische Reflexion einer eingehenden Phänomenanalyse bedarf. Zugleich machen sie sichtbar, daß Schuldbewältigung nach einer Sinneinsicht verlangt, die von der Psychologie selbst schon nicht mehr geleistet werden kann. Sie sind, so verstanden, als eine Herausforderung an die Theologie anzusehen, die Glaubensgehalte auf ihre anthropologischen Implikate hin zu bedenken, um dem Glaubenden ein solches Selbstbewußtsein zu vermitteln, das die lösende Auseinandersetzung mit der Schuld gestattet. Demgegenüber bleiben die theologischen Beiträge, ungeachtet alles Bedenkenswerten, doch sehr blaß und einem Denkstil verhaftet, der hinter den Ansprüchen solcher Begegnung von Theologie und Anthropologie zurückbleibt. Das gleiche gilt auch für die Diskussionsbeiträge, die bisweilen die ganze Hilflosigkeit des Seelsorgers und die Weise seines kurzatmigen Rezeptdenkens zum Vorschein kommen lassen. So bleibt der Leser mit einem Torso allein; er muß in eigener Initiative die vorhandenen Elemente zur intendierten Synthese verschmelzen. Die Beurteilung der Bußfeiern ist einseitig und verkennt die anthropologischen Anliegen der kirchlichen Tradition.

Oeventrop

K. Demmer MSC

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes: Prälat Prof. Dr. MICHAEL SCHMAUS, 8035 Gauting, Junkersstr. 5 • Dr. P. GREGORIUS OFM Cap, Korfelse weg 165, Tilburg (Niederlande) • P. ACHILLES MEERSMAN OFM, St. Anthony's Friary, 15 Hosur Road, Bangalore 560 034 (India) • Dipl.-Päd. HANS-MARTIN GROSSE-OETRINGHAUS, 44 Münster, Diepenbrockstr. 34.